

Preprint

Erscheint in:

Krauss-Leichert, Ute (Hg.) (2007). Teaching Library: Eine Kernaufgabe für Bibliotheken. Frankfurt a.M. [u.a.]: Lang.

Oliver Kohl-Frey

Beyond the Bachelor: Informationskompetenz für Anfänger und Fortgeschrittene an der Universität Konstanz

1. Bologna und SteFi: Veränderte Rahmenbedingungen für Hochschulbibliotheken

Im Rahmen des Bologna-Prozesses verändert sich die europäische Hochschullandschaft schnell und grundlegend¹. Wo zuvor eine unübersichtliche Vielfalt an Studiengängen, Abschlüssen und Studiendauer herrschte, setzt sich nun mehr und mehr das gestufte Modell von Bachelor (180 Credits nach dem ECTS) und Master (120 Credits)² durch, wie man es bisher schon aus dem angelsächsischen Raum kannte. In den teilnehmenden europäischen Staaten wollen die Hochschulen die Umstellung auf die neuen Studiengänge bis zum Jahr 2010 erreicht haben³, wenn auch unter verschiedenen Rahmenbedingungen und mit nationalen Besonderheiten. Die folgenden Ausführungen beziehen sich vor allem auf die deutsche und in einigen Teilen auf die spezifische Situation an der Universität Konstanz.

Der Bologna-Prozess hat nicht nur für die Universitäten einschneidende Veränderungen mit sich gebracht, sondern auch den Hochschulbibliotheken neue Chancen eröffnet: Die Bachelor-Studiengänge sollen die Studierenden nach der gängigen Studienplanung in drei Jahren für den Arbeitsmarkt qualifizieren, was neben einer Straffung und Flexibilisierung der Studienpläne (Stichwort: Modularisierung) häufig zu einer Einbindung so genannter Schlüsselqualifikationen in die Curricula führt. Darunter wird ein breites Spektrum an Qualifikationen verstanden, das von IT- über Fremdsprachen- bis hin zu Schreibe- und Präsentationskenntnissen reicht und parallel zu den eigentlich wissenschaftlichen Lehrveranstaltungen in den Studienplänen seinen Platz findet. Das konkrete Angebot, die jeweilige Ausgestaltung und die etwaige Bewertung mit Credits variiert von Hochschule zu Hochschule und selbst von Studiengang zu Studiengang. Innerhalb dieses Felds haben sich in den vergangenen Jahren vielerorts Bibliotheken ein Standbein geschaffen, indem sie die Schlüsselqualifikation Informationskompetenz anbieten.

Darunter wird nach einer gängigen Definition die Kompetenz verstanden, „to recognize when information is needed and have the ability to locate, evaluate, and use effectively the needed information“ (American Library Association 1989). Während sich Bibliothekare in den angloamerikanischen Ländern und auch in Skandinavien schon sehr viel länger mit dem Thema *Information Literacy* beschäftigten, taucht der Begriff der Informationskompetenz in der deutschen Diskussion erst Ende der 90er Jahre auf. Seitdem aber finden sich in deutschsprachigen Publikationen immer mehr theoretische Überlegungen, vor allem aber zahlreiche Berichte über die praktische Vermittlung von

Informationskompetenz⁴. In der Literatur wird dabei die Vielfalt der Vermittlungswege deutlich, die von althergebrachten Einführungen in Datenbanken in einstündigen Frontalpräsentationen bis hin zu eigenständigen, fachbezogenen, mit Credits bewerteten Bibliothekskursen in Informationskompetenz im Umfang von ein oder zwei Semesterwochenstunden reicht.

An der Universität Konstanz wurde mit der Einführung der gestuften Studiengänge sehr zügig begonnen, und zum Wintersemester 2006/07 können Studienanfänger nur noch vier Diplom-Studiengänge wählen, während alle anderen Fachbereiche bereits vollständig auf Bachelor und Master umgestellt haben⁵. Die Bibliothek der Universität hat sich sehr frühzeitig als die Expertin auf dem Gebiet Informationskompetenz positioniert, indem sie seit dem Jahr 2002 eine stetig steigende Zahl von Veranstaltungen in Informationskompetenz anbietet. Das Konstanzer Modell konzentriert sich dabei auf drei Typen von Veranstaltungen:

1. Freie Veranstaltungen im Umfang von 90 Minuten, wie etwa Einführung in den Katalog oder in fachspezifische Datenbanken. Solche Veranstaltungen werden allerdings zunehmend weniger nachgefragt und angeboten.
2. In wissenschaftliche Lehrveranstaltungen (z.B. Proseminare) eingebundene bibliothekarische Kurseinheiten im Umfang von 90 bis 180 Minuten, in denen Grundlagen der Informationskompetenz gelegt werden können. Dies wird z.B. in Sportwissenschaft oder Politikwissenschaft realisiert.
3. Eigenständige Kurse in Informationskompetenz über ein ganzes Semester. Solche Kurse werden im Umfang von ein oder zwei Semesterwochenstunden angeboten, werden größtenteils mit Credits bewertet und sind teilweise in die Studien- und Prüfungsordnungen eingebettet. Tabelle 1 gibt einen Überblick über die angebotenen Kurse (Stand: November 2006).

Tabelle 1: Kurse in Informationskompetenz (Bachelor)

Fach	Kursangebot in jedem	Stunden (SWS)	Credits (ECTS)
Germanistik	Sommersemester	2	3
Romanistik	zweiten Wintersemester	2	3
Slawistik	zweiten Sommersemester	2	3
Linguistik	zweiten Wintersemester	2	3
Medienwissenschaft	zweiten Sommersemester	2	3
Geschichte*	Semester	2	3
Philosophie*	Semester	2	3
Politikwissenschaft	Sommersemester	1	2
Wirtschaftswissenschaft	Sommersemester	1	0
Biological Sciences	Sommersemester	2	2
Life Science	Wintersemester	1	1
Chemie	Wintersemester	1	1

* = Pflichtkurse

Daneben wurde in einem von der Universität und dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst (MWK) des Landes Baden-Württemberg geförderten Projekt (Informationskompetenz I) eine Muster-Lehrveranstaltung für einen Kurs in Informationskompetenz für Bachelor-Studierende entwickelt. Die im Rahmen dieses Projekts entwickelten Materialien (Semesterplanung, Stundenplanungen, Arbeitsblätter etc.) sind unter einer Creative Commons-Lizenz im Internet verfügbar⁶, dürfen also prinzipiell weiter verwendet und auch verändert werden. Das gleiche gilt für die im Projekt entwickelten Online-Tutorials, die auf der Open-Source-Plattform ILIAS entwickelt und bereitgestellt werden (vgl. Dammeier 2006 und Kohl-Frey 2005)⁷.

Neben der Bologna-Reform lässt sich die SteFi-Studie (Klatt u.a. 2001) als zweiter entscheidender Impuls für den Veränderungsprozess hin zur Teaching Library identifizieren. Diese Studie über den Umgang mit elektronischer Fachinformation wurde auch an der Bibliothek der Universität Konstanz intensiv wahrgenommen und diskutiert. Die Ergebnisse dieser Studie weisen eindeutig auf Defizite in der Kenntnis von und im Umgang mit elektronischen Fachinformationen hin, die ein integraler Bestandteil von Informationskompetenz sind. Während also der Bologna-Prozess den Möglichkeitenraum für Hochschulbibliotheken enorm erweitert hat, begründen die Ergebnisse der SteFi-Studie die Notwendigkeit, das Angebot in Informationskompetenz deutlich auszuweiten.

Die Bibliothek der Universität Konstanz hat mit den beschriebenen Schritten die sich durch die Bologna-Reform ergebenden Chancen genutzt. Es wurde ein breites Angebot an Lehrveranstaltungen für Bachelor-Studierende curricular integriert, womit sich die Bibliothek mit der Kernaufgabe Informationskompetenz innerhalb der Universität positioniert hat. Diese inneruniversitäre Strategie wurde durch die Entwicklung des Musterkurses für Studienanfänger ergänzt, der der interessierten Öffentlichkeit zur Nachnutzung zur Verfügung steht.

Doch bereits im Laufe dieses Projekts (2003 bis 2005) wurde klar, dass auch für fortgeschrittene Benutzer ein Angebot in Informationskompetenz notwendig sein würde. Mit diesem Thema beschäftigt sich deshalb seit Anfang 2006 das DFG-geförderte Projekt Informationskompetenz II an der Universität Konstanz. Dabei stehen alle fortgeschrittenen Benutzer, wie Master-Studierende, Doktoranden, Post-Docs, Professoren etc., im Mittelpunkt der Untersuchung. Ziel ist es, (a) Defizite in deren Informationskompetenz zu ermitteln und (b) Wege und Methoden zu entwickeln, anzuwenden und zu evaluieren, mit denen sich diese Zielgruppe erreichen und sich ihre Informationskompetenz verbessern lässt.

2. Beyond the Bachelor: Informationskompetenz für Fortgeschrittene

2.1 Vorliegende Ergebnisse: Die SteFi-Studie

In der bibliothekarischen Debatte um Informationskompetenz standen in den vergangenen Jahren die Studienanfänger im Vordergrund, so zunächst auch in Konstanz. Dies hatte vermutlich mehrere Gründe: Zum einen boten sich speziell während der universitären Umstrukturierungsphase besondere aktuelle Chancen für Bibliotheken, Angebote auf dem Bachelor-Niveau zu machen. Zum anderen aber sind Studienanfänger eine besonders vertraute Klientel für Bibliothekare, die man bereits früher mit Bibliotheksführungen und Katalogschulungen zu erreichen versuchte.

Aber auch die lückenhafte Informationskompetenz von Fortgeschrittenen ist vielen Bibliothekaren, sei es als Informationsbibliothekar an der Theke oder als Fachreferentin im vertieften Gespräch, aus der täglichen Arbeit vertraut. Dieser eher anekdotische Befund wird auch durch eine ganze Reihe größerer und kleinerer Studien gestützt. Aus dem deutschsprachigen Raum zählt dazu an erster Stelle wiederum die SteFi-Studie (Klatt u.a. 2001), die nach ihrem Erscheinen in der bibliothekarischen Öffentlichkeit breit diskutiert wurde. Allerdings wurden vor allem die Ergebnisse wahrgenommen, die sich mit dem Wissen und den Kompetenzen der Studierenden beschäftigten, was sicherlich auch an der oben genannten Aktualität durch die Neukonzeption der Bachelor-Studiengänge lag. In der SteFi-Studie wurden jedoch nicht nur Studierende, sondern auch Professoren⁸ befragt, und die Ergebnisse dieses Teils der Studie sind, gerade im Vergleich mit den Aussagen der Studierenden, nicht minder interessant.

So verlassen sich 41,1% der Professoren bei der Suche nach wissenschaftlicher Literatur auf ihre studentischen Hilfskräfte. 63,4% der Professoren nutzen Angebote auf dem lokalen Server der Bibliothek (worunter wohl der lokale Katalog und bibliographische Fachdatenbanken zu verstehen sind), was auch 53% der Studierenden tun. Spitzenreiter bei der Literatursuche aber ist bei den Professoren mit 78,6% das Internet, das zu diesem Zweck auch von 54,5% der Studierenden genutzt wird. Bei der Literaturrecherche fragen zudem 42% der Studierenden ihren Dozenten und 60,2% erkundigen sich bei den Kommilitonen nach der geeigneten Literatur. (Quelle: Klatt u.a. 2001: 139, 173. Professoren: n=777, Studierende: n=2956, vgl. Abbildung 1)

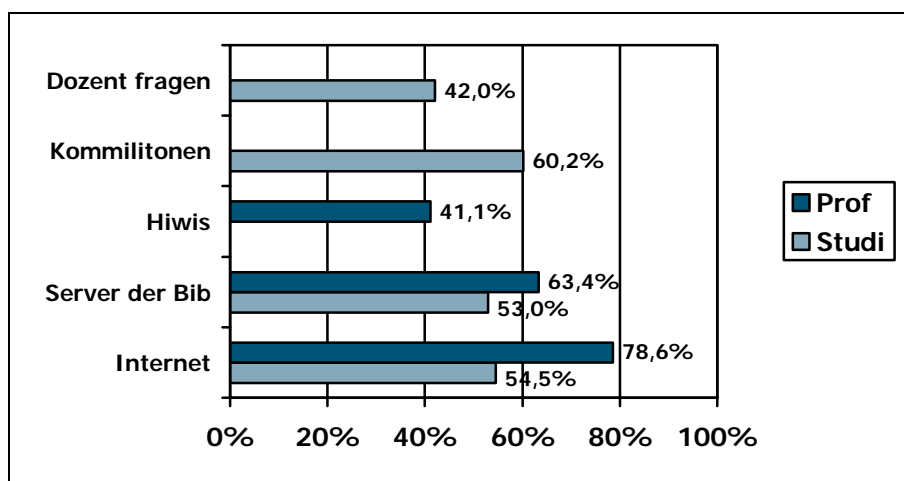


Abb. 1: Suche nach wissenschaftlicher Literatur (SteFi-Studie)

Mehr als zwei Drittel der Professoren hat sich diese Recherchekenntnisse selbst beigebracht (Klatt u.a. 2001: 178). Gleichzeitig ist etwa die Hälfte der Ansicht, „dass Weiterbildungsveranstaltungen für Hochschullehrende zur Nutzung elektronischer wissenschaftlicher Informationen angeboten werden sollten“ (Klatt u.a. 2001: 18). Bereits die SteFi-Studie aus dem Jahr 2001 weist also aus bibliothekarischer Sicht auf einen existierenden Bedarf bei der Vermittlung von Informationskompetenz für Fortgeschrittene hin. Neben der SteFi-Studie sind aus dem deutschsprachigen Raum bisher keine weiteren breit angelegten Untersuchungen bekannt, die sich mit der Informationskompetenz fortgeschrittener Bibliotheksbenutzer beschäftigen⁹. Deswegen wurde zu Beginn des Projekts Informationskompetenz II an der Universität Konstanz eine entsprechende Analyse durchgeführt, die die Ergebnisse der SteFi-Studie weiterführt und ergänzend darüber hinausgeht.

2.2 Graduierten-Befragung an der Universität Konstanz

Um Defizite und Wünsche der fortgeschrittenen Nutzer zu ermitteln, wurden im Frühjahr 2006 alle Graduierten der Universität Konstanz mit Hilfe eines Online-Fragebogens befragt. Dieser richtete sich an alle Master-Studierenden, Doktoranden und wissenschaftlichen Mitarbeiter der Universität (N=867), deren Name und E-Mail-Adresse von der Universitätsverwaltung ermittelt werden konnten¹⁰. Diese wurden Anfang April mit einer E-Mail angeschrieben, die den Link auf die Online-Befragung enthielt. Drei Wochen später wurde eine Erinnerungsmail versandt und Anfang Mai wurde die Befragung nach fünf Wochen Laufzeit beendet. 285 Befragte beantworteten den Fragebogen, was einer Rücklaufquote von etwa einem Drittel (32,9%) entspricht. Von diesen 285 Graduierten geben 10,5% einen Bachelor als höchsten Abschluss an, 73,3% einen Master (oder vergleichbare Abschlüsse wie Diplom, Magister oder Staatsexamen) und 11,9% sind bereits promoviert oder sogar habilitiert. Der größte Teil also befindet sich in der wissenschaftlichen Qualifizierungsphase und arbeitet an einer Promotion. Im Folgenden soll ein erster Überblick über die Ergebnisse gegeben werden.

Recherche nach Forschungsergebnissen

Einen grundlegenden Bestandteil der wissenschaftlichen Tätigkeit, gerade in der Qualifizierungsphase, macht sicherlich die Suche nach Ergebnissen anderer Forschungsarbeiten aus. Deshalb wurden die Graduierten gefragt, welche Recherchequellen sie in der Regel benutzen, um gezielt nach Forschungsergebnissen zu suchen. Die am häufigsten benutzte Quelle sind demnach allgemeine Suchmaschinen (76,1%) vor Bibliothekskatalogen (71,9%), bibliographischen Fach- und Volltextdatenbanken (58,6%) und wissenschaftlichen Suchmaschinen (43,2%), wie die folgende Abbildung verdeutlicht.

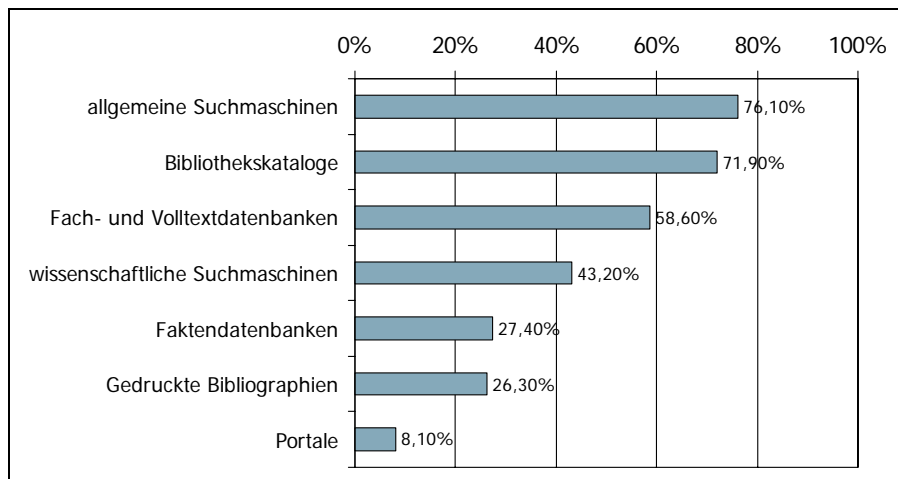


Abb. 2: Gezielte Recherche nach Forschungsergebnissen

Dieses Ergebnis weist aus unserer Sicht in zwei Richtungen:

(a) Auf der Ebene der *Vermittlung von Informationskompetenz* scheint es notwendig, die Graduierten noch mehr als bisher über die inhaltlichen und recherchetechnischen Schwächen der wissenschaftlichen, aber vor allem auch der allgemeinen Suchmaschinen zu informieren.

(b) Im Bereich des *Einsatzes neuer elektronischer Services* müssen Suchmaschinen stärker als bisher in bibliothekarische Überlegungen einbezogen werden. Suchmaschinen (und hier besonders Google als Marktführer) etablieren sich als das Suchinstrument für alle Fälle, was sowohl zu der Diskussion über die Gestaltung der Suchoberflächen von Katalogen und Datenbanken als auch zu der über die Integration von weiteren Inhalten in Suchmaschinen bzw. die Verknüpfung von bibliothekarischen Diensten mit Suchmaschinen (Stichwort Linkresolving) führt.

Selbsteinschätzung und inhaltliche Schwerpunkte

Wie schätzen nun die Graduierten ihre eigene Informationskompetenz ein? Um zu einer solchen Selbsteinschätzung¹¹ zu kommen, sollten die Befragten ihre Fähigkeiten in 20 Feldern der Informationskompetenz auf einer Skala von 1 (sehr hoch) bis 5 (sehr niedrig) einschätzen. Die Antworten weisen eine hohe Varianz auf, sowohl interthematisch als auch interpersonal. Die Mittelwerte der 20 Items der Fragenbatterie sowie der ungewichtete Index über alle Items sind der folgenden Abbildung zu entnehmen.

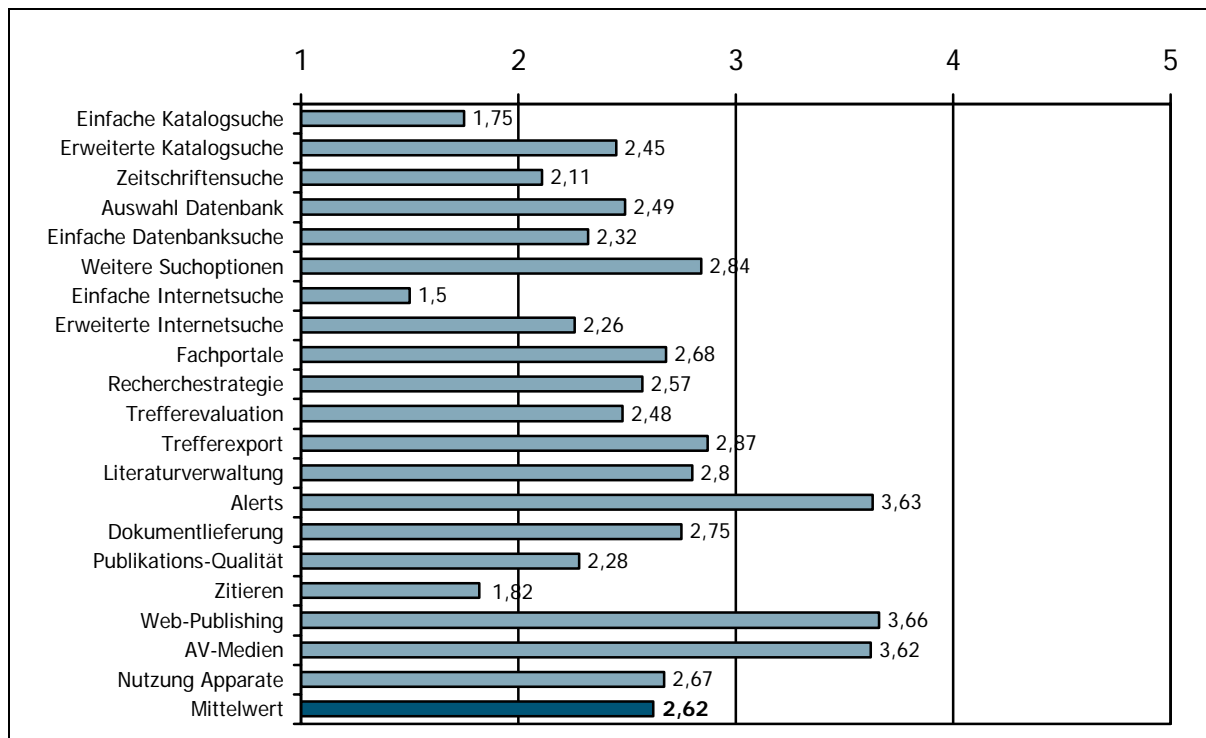


Abb. 3: Selbsteinschätzung der Informationskompetenz¹²

Die Graduierten schätzen also ihre Fähigkeiten in den Bereichen Richtiges Zitieren ($\bar{x}=1,82$), Einfache Suche im lokalen Katalog ($\bar{x}=1,75$) und vor allem Einfache Suche im Internet mittels Suchmaschinen ($\bar{x}=1,50$) besonders hoch ein. Suchmaschinen sind also, wie oben dargelegt, das wichtigste Instrument für die Recherche nach aktuellen Forschungsergebnissen und mit der einfachen Suche mit Suchmaschinen kennen sich die Graduierten nach eigener Einschätzung besonders gut aus. Dies bestätigt aus unserer Sicht die bereits genannten Handlungsrichtungen.

Weiterer potenzieller Handlungsbedarf ergibt sich aus Bereichen, in denen sich die Graduierten weniger gut einschätzen, denn hieraus lässt sich ein Fortbildungsbedarf ableiten, der von Seiten der Bibliothek auf verschiedenen Kanälen gedeckt werden sollte. Eher schlecht werden die eigenen Kenntnisse in den folgenden Feldern eingeschätzt: Elektronische Literaturverwaltung ($\bar{x}=2,80$), Nutzung weiterer Suchoptionen in Fachdatenbanken wie z.B. Verknüpfung von Suchbegriffen, Indexsuche etc. ($\bar{x}=2,84$), Export von Trefferdaten aus Katalogen und Datenbanken ($\bar{x}=2,87$), der Umgang mit audiovisuellen Medien wie Videoschnitt etc. ($\bar{x}=3,62$), automatische Benachrichtigungsdienste ($\bar{x}=3,63$) und Web-Publishing von Texten, z.B. auf einem Institutional repository ($\bar{x}=3,66$). Ein sich hieraus ergebender Schwerpunkt für bibliothekarische Maßnahmen liegt also eindeutig auf dem Bereich der fortgeschrittenen Suche in Datenbanken, dem Einrichten von Alerting Services, dem Export von Treffern aus solchen Quellen und dem Management von Referenzen mit Literaturverwaltungsprogrammen wie Endnote, RefWorks oder Bibliographix. Daneben ist auch das Publizieren elektronischer Dokumente jenseits der gängigen Publikationswege, z.B. auf einem Institutional repository, ein grundsätzlich für die gesamte Zielgruppe interessantes Thema, wohingegen es sich beim Umgang mit audiovisuellen Medien, z.B. dem Videoschnitt für eine Lehrveranstaltung, wahrscheinlich eher

um den Bedarf einer sehr speziellen Gruppe (Medienwissenschaften, Geschichte etc.) handeln dürfte.

Betrachtet man die Dienstleistungen, die die befragten Graduierten zukünftig von Ihrer Bibliothek erwarten, zeigt sich ein ähnliches Bild. Es wird vor allem Beratung bei der Recherche allgemein (41,4%), in Fachdatenbanken (46,3%) und Faktendatenbanken (37,9%) gewünscht, sowie die Einführung und Unterstützung bei der elektronischen Literaturverwaltung (45,6%) und beim elektronischen Publizieren (38,9%). Aber auch der Ausbau des E-Learning-Angebots, die Frage des Plagiarismus, die Beratung in Sachen Autorenrechten und durch die Bibliothek ausgeführte Auftragsrecherchen spielen eine gewisse Rolle.

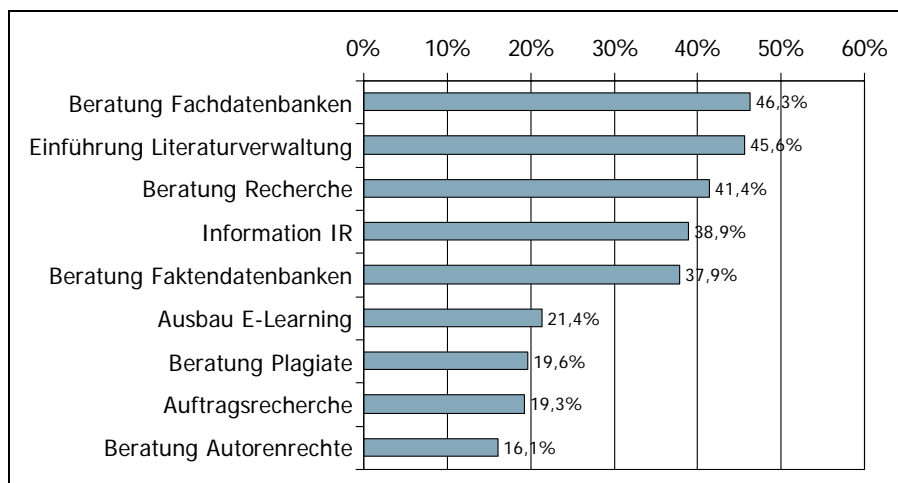


Abb. 4: Zukünftig gewünschte Dienstleistungen

Damit ist geklärt, in welchen inhaltlichen Bereichen die Verbesserung der Informationskompetenz Fortgeschrittener angegangen werden könnte und es stellt sich die Frage, auf welchen Wegen und mit welchen Mitteln sich die Zielgruppe am besten erreichen lässt.

Mögliche Wege zur Erreichung der Zielgruppe

Viele Bibliothekare machen die Erfahrung, dass speziell für Wissenschaftler angebotene Veranstaltungen nicht oder kaum besucht werden. Diese Einschätzung aus dem beruflichen Alltag braucht nicht zu verwundern, gaben doch bereits in der SteFi-Studie über zwei Drittel (68,0%) der befragten Professoren an, sich ihre Recherchenkenntnisse selbst beigebracht zu haben (Klatt u.a. 2001: 178). Die Graduiertenstudie der Universität Konstanz verstärkt diesen Eindruck noch: Fast alle Befragten (98,6%) gaben an, ihre Informationskompetenz auch durch learning by doing erworben zu haben¹³. Mit Unterstützung von Kommilitonen und Kollegen haben sich knapp vier Fünftel (78,6%) weiter gebildet. Neben diesen beiden Hauptquellen des Kenntniserwerbs spielen alle anderen Wege nur eine bescheidene Rolle. An Bibliotheksveranstaltungen haben nur 11,9% der Befragten teilgenommen, von der individuellen Beratung durch Bibliothekare haben nach eigenen Angaben immerhin 17,2% profitiert.

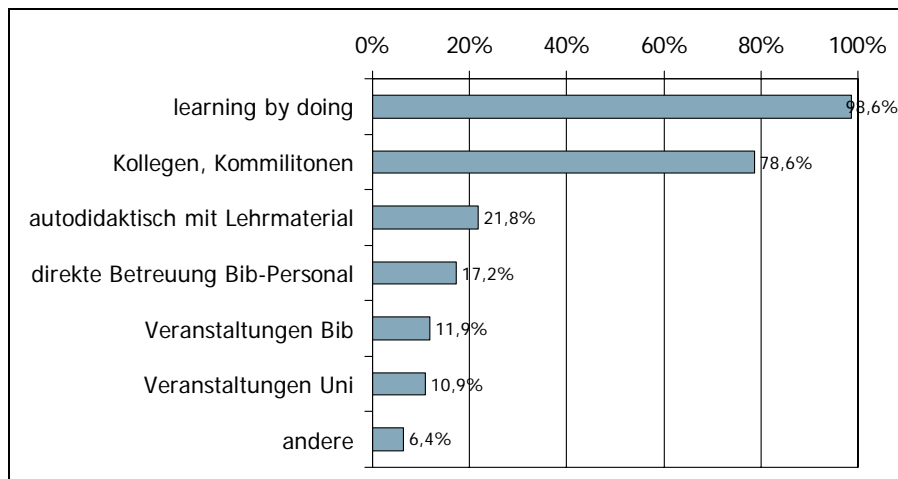


Abb. 5: Kenntniserwerb in Informationskompetenz

Vor dem Hintergrund der Ergebnisse der SteFi-Studie und der Erfahrung aus der bibliothekarischen Praxis wurde deshalb gefragt, (a) auf welchem Wege die Graduierten gerne über Neuerungen der bibliothekarischen Services informiert würden und (b) auf welchem Wege sie zukünftig Beratung wünschten.

Einsamer Spitzenreiter unter den bevorzugten Informationswegen ist der elektronische Newsletter, den die Konstanzer Bibliothek in einer einheitlichen, umfassenden Form bisher nicht anbietet (71,6%). Daneben möchten sich die Graduierten vor allem über die Website der Bibliothek informieren (56,8%), wenn es um Neuerungen oder Änderungen der bibliothekarischen Services geht. Gedrucktes Material hat für eine kleinere Gruppe von Benutzern noch immer einen Informationswert, was die Bibliothek bereits in den letzten Jahren wahrgenommen und worauf sie mit einem Ausbau der gedruckten Informationsbroschüren reagiert hatte. Kurse, Seminare und Präsentationen hingegen spielen als Informationskanal für Neuerungen und Änderungen erwartungsgemäß fast keine Rolle.

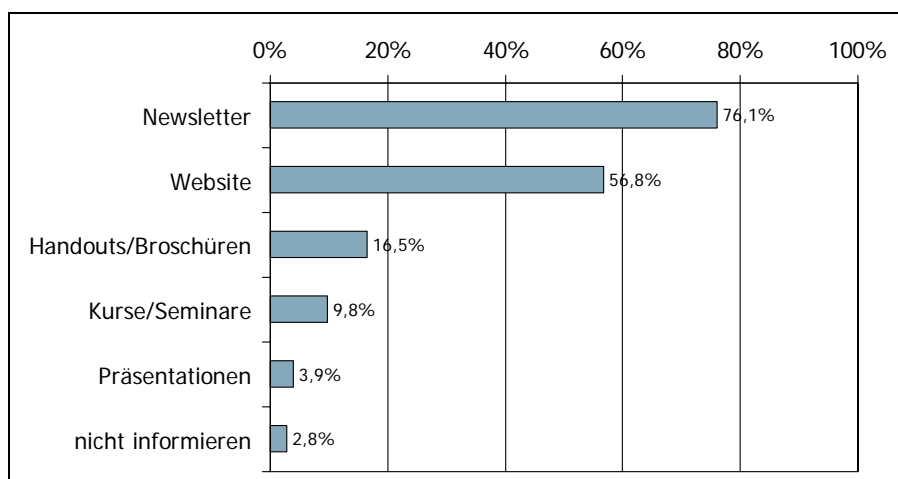


Abb. 6: Bevorzugte Informationswege der Befragten

Die Präferenzen sehen allerdings etwas anders aus, wenn es nicht nur um Information, sondern um weitergehende fachliche Beratung geht. Zwar überwiegt auch hier der elektronische Weg in Gestalt der E-Mail (60,0%) und auch von Online-Tutorials (31,9%), aber auch die individuelle, persönliche Einzelberatung mit Terminvereinbarung (23,5%) und vor allem die spontane Beratung an der Informationstheke (53,0%) haben eine hohe Bedeutung. Doch auch Kurse, Seminare und ähnliche Veranstaltungen haben bei der Beratung einen Platz, wenn man die Äußerungen der Befragten heranzieht: Immerhin ein knappes Viertel (22,8%) kann sich solche Gruppenveranstaltungen als Beratungsform vorstellen, um die individuelle Informationskompetenz zu verbessern. Gedrucktes Material und Telefonberatung werden zudem gewünscht; Chat spielt in den Überlegungen der Befragten offensichtlich keine Rolle.

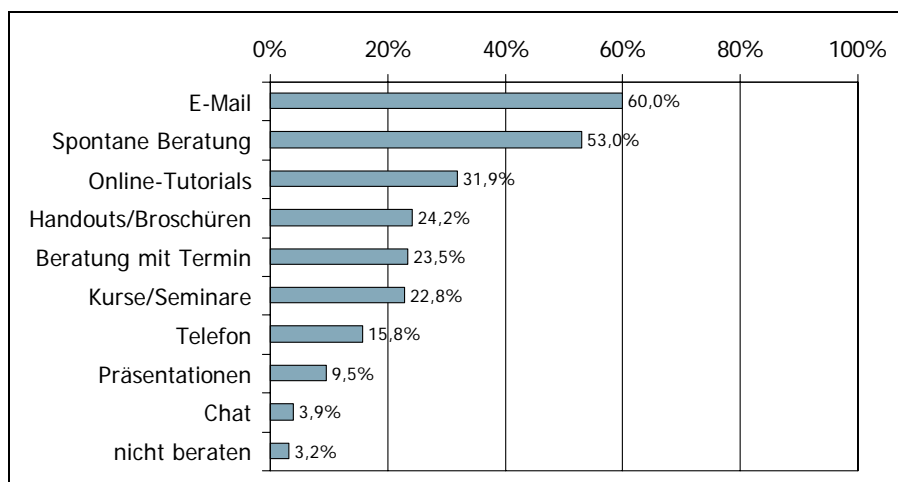


Abb. 7: Bevorzugte Formen der Beratung

Zusammenfassung der Ergebnisse

Die Selbsteinschätzung der Graduierten und die zur Literaturrecherche verwendeten Suchinstrumente deuten daraufhin, dass auch die Zielgruppe der Fortgeschrittenen ein *Optimierungspotenzial in Informationskompetenz* aufweist. Hochschulbibliotheken sollten dies im Veränderungsprozess hin zu einer Teaching Library berücksichtigen und das Angebot nicht auf Studienanfänger auf Bachelor-Niveau beschränken. Zwar sind die *inhaltlichen Schwerpunkte* bibliothekarischer Aktivitäten für Fortgeschrittene etwas anders zu setzen als auf Anfänger-Niveau, sie bewegen sich aber weiterhin im Spektrum der gängigen Informationskompetenz-Standards. Differenzierte Suchmöglichkeiten in ausgewählten Quellen, der Export von bibliographischen Daten, das Einrichten von Alerts, die Literaturverwaltung mit entsprechender Software, elektronisches Publizieren und Autorenrechte könnten inhaltliche Schwerpunkte sein. Um die Zielgruppe zu erreichen, sind neben Kursen und Workshops (die durchaus erfolgreich sein können, wenn man den Ergebnissen der Konstanzer Graduiertenstudie glauben darf) aber andere Kanäle nötig: Dazu gehören die klassische Beratung an der Informationstheke, aber vermutlich auch vermehrt die maßgeschneiderte Beratung durch wissenschaftliche Bibliothekare.

2.3 Neue Angebote für Fortgeschrittene

Welche Konsequenzen zieht die Bibliothek der Universität Konstanz nun daraus? Neben der Graduiertenstudie sind in diese Diskussion auch die Ergebnisse zahlreicher Experteninterviews mit deutschen, chinesischen und US-amerikanischen Bibliothekaren eingeflossen, die im Rahmen der Projekts Informationskompetenz II geführt werden konnten. Diese qualitativen Experteninterviews haben die Ergebnisse der quantitativen Graduiertenstudie in weiten Teilen bestätigt, gerade bezüglich des Niveaus der Informationskompetenz der Zielgruppe und des daraus resultierenden Bedarfs an bibliothekarischen Aktivitäten, der möglichen inhaltlichen Schwerpunkte sowie der Erfolg versprechendsten Wege der Vermittlung von Informationskompetenz.

An der Bibliothek der Universität Konstanz sind deshalb einige konkrete Angebote konzipiert worden, die in den Jahren 2006 und 2007 begonnen werden sollen. Dies soll selbstverständlich neben der bisherigen Lehre im Bereich der Bachelor-Studiengänge geschehen, die weiterhin ein Schwerpunkt der bibliothekarischen Arbeit bleibt. Die Teaching Library wird allerdings um einen wichtigen Zweig erweitert. In Konstanz sind für die nähere Zukunft die folgenden Schritte geplant:

1. Die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses hat an der Universität Konstanz eine vergleichsweise lange Tradition. Die Gründung eines *Zentrums für den wissenschaftlichen Nachwuchs (ZWN)*¹⁴ als Einrichtung für die Förderung exzellenter Nachwuchswissenschaftler im Jahr 2001 war eine folgerichtige Konsequenz dieses Gedankens. Die Bibliothek führt seit Herbst 2006 spezielle Dienstleistungen für die Nachwuchswissenschaftler des ZWN ein, u.a. aus dem Feld der Informationskompetenz. Dazu gehören z.B. ein ausgebautes, individuelles Beratungsangebot von Seiten der Fachreferenten und regelmäßige Workshops, z.B. zur elektronischen Literaturverwaltung. Im Rahmen der ersten Runde der Exzellenzinitiative der DFG hat die Universität Konstanz außerdem ein Exzellenzcluster in den Sozial- und Geisteswissenschaften erhalten, in dem zahlreiche Nachwuchswissenschaftler angesiedelt sein werden. Auch für diese Zielgruppe sollen entsprechende Dienstleistungen angeboten werden.
2. *Graduiertenkollegs* sind befristete Einrichtungen der deutschen Hochschulen zur Förderung von Doktoranden, die von der DFG gefördert werden. Seit dem Frühjahr hat an der Universität Konstanz ein fünftes Graduiertenkolleg neben den vier bestehenden seine Tätigkeit aufgenommen, das sich mit der zell-basierten Charakterisierung krankheitsbedingter Mechanismen der Gewebs-Zerstörung und -Reparatur befasst¹⁵. Von Seiten der Bibliothek konnte den Verantwortlichen frühzeitig die Bedeutung von Informationskompetenz verdeutlicht werden, so dass ab 2007 in Workshops verschiedene Facetten naturwissenschaftlicher Informationskompetenz vermittelt werden können. Die Kontaktaufnahme mit den weiteren Graduiertenkollegs ist geplant.
3. Ab dem Wintersemester 2006/07 wird erstmals ein Kurs in Informationskompetenz auf dem *Master-Niveau* angeboten. Dieser Kurs ist im Studiengang Politik- und Verwaltungswissenschaft als Pflichtveranstaltungen im Methodenmodul neben zwei Kursen zum Research Design eingebunden, hat einen Umfang von 2 SWS und wird mit 4 Credits bewertet¹⁶. Die Master-Studiengänge sind derzeit meist

noch in der Konzeptionsphase, und es gibt Gespräche mit weiteren Fachbereichen, Kurse auf diesem Level anzubieten.

4. Einen ganz anderen Weg der Ausbildung von Multiplikatoren geht das Projekt Informationskompetenz II mit dem Angebot von entsprechenden Kursen über das *Hochschuldidaktikzentrum* des Landes Baden-Württemberg (HDZ)¹⁷. Das HDZ hat die Aufgabe, Lehrende mit dem nötigen Rüstzeug für die Planung und Durchführung qualitativ hochwertiger Lehrveranstaltungen auszustatten, wobei die Teilnahme an den Kursen des HDZ selbstverständlich freiwillig ist. Das Projektteam bietet nun im Jahr 2007 erstmals zwei ganztägige Kurse im Rahmen des HDZ an, darunter einen allgemeinen Kurs zur Informationskompetenz und einen speziell zum Thema Plagiarismus. Damit sollen den teilnehmenden Lehrenden Inhalte und Methoden an die Hand gegeben werden, um Informationskompetenz in ihren Lehrveranstaltungen vermitteln zu können.
5. Ein *Newsletter* der Bibliothek soll fortgeschrittene Uni-Benutzer regelmäßig über neue und veränderte Services informieren. Das Fehlen eines solchen Informationskanals wurde aufgrund der Graduiertenstudie als Defizit erkannt. Die genaue Ausgestaltung ist noch in der Diskussion, aber sicherlich werden darin auch Informationen über Kernfelder der Informationskompetenz ihren Platz finden.
6. Im *Projekt Informationskompetenz II* wird weiter Forschung zum Thema betrieben werden. Nach den ersten Experteninterviews in Deutschland, China und den USA sind weitere Gespräche in Deutschland und Großbritannien geplant. Die ersten oben genannten Kurse und Workshops für Graduierte werden wissenschaftlich begleitet und ausgewertet werden, um für weitere Veranstaltungen dieser Art Schlüsse ziehen zu können. Ein wissenschaftliches Symposium zum Thema Informationskompetenz für Fortgeschrittene soll im Herbst 2007 Experten zu diesem Thema zusammen führen, das für die Teaching Library mit Sicherheit weiter an Bedeutung gewinnen wird.

Literaturverzeichnis

American Library Association (1989). *Presidential Committee on Information Literacy. Final Report*. Chicago: American Library Association.

Dammeier, J. (2006). Informationskompetenz mit Blended Learning: Ergebnisse des Projekts Informationskompetenz I der Bibliothek der Universität Konstanz. *Bibliotheksdienst*, 40 (3), 314-330.

Klatt, R., Gavriilidis, K., Kleinsimlinghaus, K. & Feldmann, M. u.a. (2001). *Nutzung elektronischer wissenschaftlicher Information in der Hochschulausbildung: Barrieren und Potenziale der innovativen Mediennutzung im Lernalltag der Hochschulen (Endbericht)*. Dortmund: Sozialforschungsstelle Dortmund.

Kohl-Frey, O. (2005). Modularisierung, E-Learning und die Einbindung in Studienpläne: Zur Vermittlung von Informationskompetenz an der Universität Konstanz. *Bibliothek*, 29 (1), 42-48.

Lux, C. & Sühl-Strohmenger, W. (2004). *Teaching Library in Deutschland*. Wiesbaden: Dinges & Frick.

¹ Für weitere Informationen: <http://www.bmbf.de/de/3336.php> (2.11.2006)

² Plus gegebenenfalls Promotion.

³ Eine vergleichende Studie findet sich z.B. unter:

http://www.bmbf.de/pub/bachelor_u_master_im_bolognaprozess_in_eu.pdf (2.11.2006)

⁴ Vergleiche exemplarisch den Überblick bei Lux & Sühl-Strohmenger (2004).

⁵ Daneben existieren natürlich weiterhin einige Studiengänge, die mit einem Staatsexamen abschließen, wie etwa Rechtswissenschaft oder das Lehramt für Gymnasien.

⁶ Die Lizenz findet man unter: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/2.0/de/> (2.11.2006)

⁷ Siehe die Projektseiten: <http://www.ub.uni-konstanz.de/ik/>

⁸ An 3044 Professoren wurden Fragebögen verschickt, von denen 777 zurückkamen, was einer Rücklaufquote von 25,53% entspricht.

⁹ Im angloamerikanischen Raum hingegen gibt es eine Reihe kleinerer Studien und Berichte, die sich mit dem Thema beschäftigen. Ein entsprechender Literaturüberblick wird derzeit im Rahmen des Projekts Informationskompetenz II erstellt und soll im kommenden Jahr publiziert werden.

¹⁰ Dies schließt zwei Teilgruppen aus der Untersuchung aus: 1. Studierende in höheren Semestern in den noch laufenden Diplom-, Magister- und Staatsexamensstudiengängen, die möglicherweise auch fortgeschrittene Benutzer sind, wurden nicht berücksichtigt, weil sie formal noch keinen Abschluss haben. 2. Master-Studierende, Doktoranden und wissenschaftliche Mitarbeiter ohne bekannte E-Mail-Adresse wurden nicht erfasst. Aufgrund dieser beiden Unschärfen wird jedoch keine systematische Verzerrung der Ergebnisse erwartet.

¹¹ Methodisch sind solche Selbsteinschätzungen problematisch, denn sie messen die subjektive Wahrnehmung der eigenen Kompetenz durch den Befragten und nicht eine objektive Kompetenz, wie sie etwa durch die Bewertung eines durchgeführten Tests durch einen Experten vorgenommen würde. Allerdings hätte die Durchführung eines solchen Tests im Rahmen dieser Befragung höchstwahrscheinlich die Rücklaufquote drastisch verschlechtert. Deshalb wurde in der Graduiertenstudie eine Selbsteinschätzung in dieser Form durchgeführt, die genau als solche subjektive Selbstwahrnehmung auch ihren Wert hat. Eine objektive(re) Messung von Informationskompetenz wird im weiteren Verlauf des Projekts mit kleineren Probandengruppen realisiert werden.

¹² Die genauen Fragestellungen können im Fragenbogen nachvollzogen werden, der über die Projekt-Webseite zur Verfügung steht:

<http://www.ub.uni-konstanz.de/ik/>

¹³ Und sie bewerten diesen Lern-Weg auch sehr positiv: Learning by doing wird auf einer Skala von 1 bis 5 mit 1,49 bewertet. Dieser sehr gute Wert wird nur noch annähernd von der Hilfe durch Kollegen und Kommilitonen erreicht (1,66), wohingegen die direkte Betreuung durch das Bibliothekspersonal (2,41) und alle Arten von Veranstaltungen (Bibliothek: 3,03; Universität: 2,93; außerhalb der Universität: 4,04; HDZ: 3,92) deutlich schlechter abschneiden.

¹⁴ Siehe: <http://www.uni-konstanz.de/forschung/zwn/> (2.11.2006)

¹⁵ Siehe: <http://www.irtg1331.org/> (2.11.2006)

¹⁶ Siehe auch: <http://www.uni-konstanz.de/sektionen/polver/ma/?cont=modul> (2.11.2006)

¹⁷ Siehe: <http://www.hochschuldidaktik-bawue.de/index.html> (2.11.2006)